

„7 Wochen ohne Mut – aber dann...“

Predigt zu Apostelgeschichte 2,1ff.
gehalten am Pfingstsonntag (31.5.) 2020
in Großkrotzenburg von Manuel Goldmann

„Das kann ja jetzt nicht wahr sein!“

So, liebe Gemeinde, müssen sie ja gedacht haben, die Jünger, damals in Jerusalem, am dritten Tag nach der Kreuzigung. Als die drei Frauen ganz früh am Ostermorgen angestürmt kamen und sagten: „Wir haben ihn gesehen, Er lebt!“

„Das kann ja jetzt nicht wahr sein!“ – so haben sie dann sicher wieder gedacht, als sie selber ihm begegneten; noch voller Zweifel hatten sie sich auf den Weg gemacht, zu dem Berg, auf den Jesus sie durch die Frauen hinbeordert hatte. Und plötzlich sahen und hörten sie ihn.

Aber was war das? Haben wir uns *verhört*? Was sagt er da?: „Geht hinaus in die Welt, zu den Völkern, erzählt ihnen von uns und helft ihnen, das Evangelium für sich zu verstehen und zu tun.“

Wie bitte? Wir paar Hanseln sollen in die Welt hinausziehen und von Jesus und seinem Weg erzählen? Wie soll das denn gehen?

Erstens ist das politisch gefährlich: wir reden von einem, der von der herrschenden Weltmacht (Rom) als Rebell hingerichtet worden ist. Das bringt uns doch alle in Gefahr, wenn wir zu erkennen geben: wir glauben an ihn; wir sehen in ihm den Herrscher, mit dem die Welt eine Zukunft hat. Wenn wir das laut sagen, werden die anderen uns verdächtigen und anzeigen; Religion soll, bitte schön, Privatsache bleiben, so denken die meisten.

Und dann, zweitens: die Welt da draußen ist uns doch fremd! Lauter andere Völker und Kulturen; Sprachen, die wir gar nicht verstehen und sprechen. Und Lebensweisen, die seltsam sind, die wir einfach nicht mitmachen können. Was meint er denn bloß, wenn er sagt: geht hinaus in alle Welt??? Wie kann er so was von uns verlangen? „Das kann ja jetzt nicht wahr sein!“ – so etwa muss es sie durchzuckt haben, als Jesus, der Auferweckte, gleich nach Ostern ihnen den neuen Auftrag gab.

Und es hat den Anschein, liebe Gemeinde, als hätte das Erschrecken vor diesem Neuen, die Sorge: wie soll das schaffen?, die Jünger so gelähmt, dass sie wochenlang erstmal gar nichts gemacht haben. Komisch eigentlich, oder? Man sollte ja denken: Wenn Jesus sie schickt – na gut, dann gehen sie eben los. - Pustekuchen! Denn die Geschichte vom Pfingstfest – wir haben sie eben ja gehört – erzählt sehr bewusst: 50 Tage nach dem Ostermorgen waren sie immer noch in Jerusalem. Unter sich. Im eigenen Klüngel. Von wegen Aufbruch in die Welt! Zurückgezogen haben sie sich.

Die Gegenwart war ja eh schon schwer genug auszuhalten. Jesus - gekreuzigt, gescheitert; sie selber von vielen als Spinner verlacht. Schon verständlich, dass sie erst mal Kraft tanken mussten, sich orientieren: wie soll es denn jetzt gehen?! 50 Tage. „7 Wochen ohne ...“ - ohne Mut zum Aufbruch.

Aber dann: Pfingsten! Wochenfest! Das Fest, an dem nach dem biblischen Kalender gefeiert wird: Gott ist seinem Volk begegnet, hat uns sein Gutes Wort gegeben. Damals am Berg Sinai. Und seither immer wieder. In 70 Sprachen, sagt die jüdische Tradition; symbolisch für die Zahl aller Völker. Denn alle sollten die Chance haben, es zu verstehen.

Der Auszug aus Ägypten, die Befreiung aus der Knechtschaft, darum ging es am Passahfest; aber das war erst der Anfang! Dann kam erst mal die Wüstenzeit. Mühsam, fremd, herausfordernd, jeden Tag neu: Was sollen wir hier? Hätten wir's nicht besser alles gelassen? Wie schön war's früher, an den Fleischtöpfen Ägyptens. Wie soll das denn nur gut gehen?

Aber dann, nach 7 Wochen: das Feuer vom Sinai. Die Erfahrung: Wüste, Provisorium hin oder her - Gott zeigt uns den Weg, wie wir leben können, miteinander, als befreite Menschen vor Ihm, schon jetzt – zum Segen für viele andere!

Gerade haben es die jüdischen Geschwister wieder gefeiert (gestern und vorgestern) Schawuot, das Wochenfest. Pfingsten eben. Wie damals in Jerusalem. Davon erzählt Lukas.

Man muss sich vorstellen: Jerusalem - überfüllt an diesem Fest von jüdischen Pilgern aus der ganzen Welt, wie jedes Jahr. Eine bunte,

internationale Gemeinde, die da feierte! Ein wildes Sprachengewirr auf den Märkten und Straßen und natürlich im Tempel! „Perser und Meder und Elamiter, und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, Prygien und Pamphylien, Ägypten, Libyen, Kreter und Araber...“ – so zählt Lukas sie auf.

Mitten darin in diesem Sprachengetümmel – die Jesusleute. Auch sie feiern das Fest der Offenbarung, wie die anderen; was denn sonst. Und natürlich fließt da ihre besondere Geschichte mit Jesus ein: Gottes Gutes Wort – das hat ihnen ja keiner so zu Herzen gehend ausgelegt, wie Jesus mit seinem ganzen Leben. Darum hören sie die alten Geschichten vom Sinai neu im Licht der Jesusgeschichte. Und sie teilen sie und erzählen davon, der eine dies, die andere das - so begeistert und ansteckend, dass immer mehr andere dazu kommen und fragen: Was ist denn hier los? Das ist ja irre! Erzählt mal mehr!! – Und sie erzählen mehr und erleben: die anderen verstehen uns ja! Sogar Menschen mit ganz anderen Muttersprachen! Das kann ja jetzt nicht wahr sein...!

Tja, liebe Gemeinde, Sie ahnen es: das war der Startschuss, die Rückenstärkung, die sie brauchten. Die 7 Wochen ohne Mut – jetzt waren sie überstanden. Mit dieser Erfahrung von Pfingsten im Gepäck können sie nun endlich aufbrechen. Hinein in die Völkerwelt, zu den Fremden. Manches lassen sie hinter sich, was ihnen bisher Sicherheit gegeben hat. Manches werden sie neu dazu lernen müssen. Auch Konflikte wird es geben, sicher. Jede Menge sogar. Die Wüstenzeit ist nicht vorbei. Aber sie gehen jetzt ihren Weg, weil sie tief im Herzen wissen: unser lebendiger Herr wartet schon auf uns, auch in der Fremde. Gottes neue Welt zieht ihre Kreise!

Ich denke, es braucht jetzt nicht mehr viele Worte, um klar zu machen, wie aktuell das ist. Unsere Welt im Umbruch, nicht nur durch die Pandemie; so viele Konfliktstoff, Kämpfe um Multikulti, rassistische Gewalt, Misstrauen, Sehnsucht nach einer heilen Vergangenheit, wo vermeintlich alles besser war. – Und dagegen die wachsende Ahnung: vielleicht wird es

niemals wieder wie früher. Was für eine Zumutung! Wie anstrengend auszuhalten, dass wir schon aufgebrochen sind, in unserer Kirche und Gesellschaft, hineinkatapultiert in eine neue Situation, und niemand weiß: wohin genau geht die Reise, wie soll es werden? Wie kriegen wir das hin?

Da kommt Pfingsten und stärkt uns den Rücken. Denn zur Message dieses Festes gehört auch dies: Liebe Leute, ein paar Wochen ohne Mut – das kann schon mal passieren. Aber richtet Euch nicht darin ein. Denkt nicht, ihr müsst an der Vergangenheit Maß nehmen. Die Angst vor dem Neuen, klar, für die gibt's viele Gründe. Aber entscheidend für Euch ist etwas anderes. Ihr gehört zu dem lebendigen Herrn! Ihr seid auf seinen Weg gestellt. Er geht mit. Die ganze Welt ist seine Welt. Er braucht Euch darin als seine Zeugen. Mitten im Geschehen, das keiner überblickt, geht Ihr, Schritt für Schritt, Euren Weg.

Und wenn Ihr zweifelt und denkt: Wir paar Hanseln, was sollen wir denn ausrichten? Nun ja, zu dem, was ihr einbringen könnt, gehört z.B. ein tiefes Vertrauen, oder nicht? Ist euch klar, wie kostbar allein das schon ist, in einer so aufgeregten Zeit, wo Misstrauen und Panik und Verschwörungsfantasien, immer mehr Raum gewinnen?! Ihr bringt es fertig, erst mal zuzuhören, auch denen, die andere Meinungen haben. Ihr müsst nicht schon nach einem Halbsatz fertig sein mit Eurem Urteil und auf die nächste Empörungswelle aufspringen. Ihr steht für einen anderen Weg. Ihr wisst vom Vertrauen in den lebendigen Gott; manchmal lebt ihr daraus. Und das tut gut.

Noch Vieles wäre zu nennen, was zu unserem Weg gehört. Was haben wir einzubringen, liebe Geschwister? Da sind wir nun alle dran, es zu klären und miteinander zu teilen und davon zu erzählen... Wer weiß, auf welchen Wegen es Kreise zieht, dass auch andere plötzlich sagen: Das kann ja jetzt nicht wahr sein...!

Doch, es *ist* wahr. Wie gut!

Amen.